



Egerer Zeitung

Seit 1846
das
Heimatblatt
des
Egerlandes

Für die Heimatvertriebenen aus dem Stadt- und Landkreis Eger
Neues und Altes aus der Stadt Königsberg und Umgebung
– Mitteilungsblatt des Egerer Landtags e.V. –

JAHRGANG 59

DRUCKHAUS OBERPFALZ • EGERER ZEITUNG • PARADEPLATZ 11 • 92224 AMBERG
TELEFON (09621) 12876 • FAX (09621) 33632 • MAIL: egerer.landtag@t-online.de

Nr. 10 OKTOBER 2008



*Die Türme der
St.-Niklas-Kirche
sind fertig.*

Foto: Jürgen Rak

BILDER der HEIMAT



Viele Besucher sind zum Konzert in die Egerer Stadtpfarrkirche gekommen.
(Foto: Jürgen Rah)

Eger - Festkonzert zur Fertigstellung der Kirchtürme

Der Stiftungsfonds Historisches Eger hat anlässlich des Wiederaufbaus der Türme der Sankt Niklas Kirche ein festliches Konzert veranstaltet. Zur Aufführung kamen Werke von George Gershwin. Es spielte das Westböhmische Symphonieorchester Marienbad. Als Solistin sang Petra Janu.

Die Aufführung fand am Dienstag, den 30. September um 19.30 in der St. Niklas Kirche statt. Nach Ende des Konzerts beschloss ein Feuerwerk und eine festliche Beleuchtung der renovierten Türme den Abend. Auch der Vorstand des Egerer Landtags e.V. war ein geladen.
(EZ)

Die Gemeinschaft unserer Landsleute hält immer noch! Den Beweis der Zusammengehörigkeit können wir erbringen: Denken wir an die weihnachtliche Paketaktion für unsere alten, einsamen, bedürftigen Landsleute!

Spendenkonto:

Sparkasse Amberg-Sulzbach
BLZ 752 500 00, Kto.-Nr. 240
105 122

„Weihnachtsaktion 2008“

Münchener Abkommen

Siebzig Jahre

Siebzig Jahre sind vergangen seit der „Sudetenkrise“, seit dem Münchener Abkommen, und seit der Abtrennung der Sudetengebiete von der Tschechoslowakei und ihrem Anschluß an Deutschland.

Für Vertriebene, die dies noch selbst erlebt haben, ein Anlass, sich zu erinnern, und auch für deren Kinder und Enkel ein Geschehen, das ihre Familie berührt hat.

In vielen Zeitungen hierzulande wird das alles heute überhaupt nicht mehr erwähnt. Manche beschränken sich darauf, das Verhalten der Sudetendeutschen abzuqualifizieren, als eine bloße Entscheidung für „Hitler-Deutschland“.

Sich an diese Zeit zu erinnern, ist heute für viele zu unbedeutend oder gar lästig. Ich finde es schon interessant, etwas darüber zu erfahren, was unsere Landsleute damals empfunden haben: von ihrer Freude, denn viele freuten sich darauf, nun „echte“ Deutsche zu werden, nicht mehr den Konflikten einer vorher unterlegenen Minderheit ausgesetzt zu sein, die durch das junge tschechische Staatswesen integriert und gleichzeitig beschränkt werden sollte. Ich denke auch an andere Konflikte, an solche, die sich nach dem Anschluss für manchen ergeben konnten, zum Beispiel aufgrund von familiären oder freundschaftlichen Bindungen, aufgrund der Weltanschauung, der Religion und nicht zuletzt vielleicht aufgrund der Tatsache, dass man Jude war.

Ich habe mich gefreut, als ich las, dass es Vertriebene gewesen sind, die in München, vor dem Gebäude, in dem die Verhandlungen geführt wurden, die dem nach dieser Stadt benannten Abkommen vorausgegangen sind, und in welchem es dann auch unterzeichnet worden ist, an dieses Ereignis erinnert haben.

E.H.

Aus dem Zeitgeschehen

„Tag der Heimat“ 2008

Die Auftaktveranstaltung des BdV-Bundesverbandes zum diesjährigen „Tag der Heimat“ - er steht unter dem Motto „Erinnern und verstehen“ - fand am 06.09.2008 in Berlin statt. Neben der BdV-Präsidentin Erika Steinbach MdB sprachen als Festredner Bundesinnenminister Dr. Wolfgang Schäuble MdB und der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Freiburger Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, der selbst ein Vertriebener aus der Batschka ist.

In Bayern fand die Hauptkundgebung des Bundes der Vertriebenen

(BdV) zum Tag der Heimat dieses Jahr in der Coburger Kongresshalle statt. Die Sudetendeutschen waren neben den vielen Teilnehmern, die in die vollbesetzte Halle gekommen waren, durch den Bundesvorsitzenden der SL, Franz Pany und vier Bezirks versitzende vertreten. Hauptredner war der bayerische Ministerpräsident Günther Beckstein. Dieser dankte den Vertriebenen für ihre Aufbauleistung, die Bayern mit an die Spitze gebracht haben, und versicherte, ihre berechtigten Anliegen auch in Zukunft offensiv zu vertreten.

„Sie sind hier, um zu demonstrieren, dass die Vertreibung ein großes Unrecht ist. Es muss auch an das Unrecht erinnert werden, das am Kriegsende an den Deutschen begangen worden ist“, sagte Beckstein. Bayern werde in den Geschichtsbüchern und im Geschichtsunterricht Kenntnisse darüber vermitteln, wann welche Gebiete von Deutschen besiedelt worden seien - und dass die Deutschen meist gerufen wurden, um ganze Regionen zu kultivieren, und nicht etwa als Eroberer kamen. Beckstein lobte die Staaten, die es inzwischen als falsch bezeichnen, die Deutschen vertrieben zu haben.

Als „sehr ärgerlich“ bezeichnete er die Schlampereien bei den neuen Steuer-Identifikationsnummern, mit denen der Geburtsort von Personen, die in Deutschland geboren wurden, ins Ausland verschoben wird. „Wir müssen deutlich machen, dass es Deutsche sind, die in Deutschland geboren sind, auch wenn die Gebiete heute zu anderen Nationen gehören.“

Die Älteren ermahnte Beckstein, sicherzustellen, dass die Jüngeren den Tag der Heimat und das Erbe der Vertriebenen sorgfältig pflegen und in der Zukunft wach halten.

(EZ/BdV)

Wiederbelebung einer alten Wallfahrt: Eger - Marienweiher

Man schrieb das Jahr 1740, da begann in Europa erneut ein großer Krieg. Der dreißigjährige Krieg war gerade einmal 100 Jahre zuvor beendet worden, und wieder standen die europäischen Länder gegeneinander. Diesmal war es die weibliche Erbfolge Maria Theresias, die die Fürsten und Könige gegen Österreich aufbrachten. Preußen hatte mit dem Krieg begonnen und das österreichische Schlesien in einem Gewaltakt sondergleichen überrannt. Die Franzosen stellten sich auf die Seite Preußens und marschierten in Böhmen ein. Auch die Stadt Eger geriet in den Strudel der Kriegswirren und wurde mehrfach von den Franzosen und anderen Truppen besetzt, geplündert und beraubt. Die geschundenen und verängstigten Bürger



*Kirchturm und Gnadenbild
(Foto: Bayerische Rundschau)*

suchten Schutz bei der Gottesmutter und beschlossen eine Bittwallfahrt nach Marienweiher, dem großen Wallfahrtsort der Diözese Bamberg. Sie gelobten, jährlich nach Marienweiher zu wallfahren und den Schutz der Gottesmutter zu erleben, wenn sie von weiteren Plünderungen verschont blieben.

Am 5. Juni 1745 traf eine größere Gruppe Egerer Bürger im 70 km von Eger entfernten Ort Weiher ein, der nahe bei der Gemeinde Marktkeugast in Franken liegt. Der Heimatforscher Richard Seuß schreibt: „Das Weiherer Mirakelbuch berichtet, dass eine große



*Die Egerer Fahne in der Basilika Marienweiher
(Foto: Bayerische Rundschau)*



*Die Wallfahrer mit dem Egerer Pfarrer Bauchner und Monsignore Hautmann vor dem Altar der Egerer St.-Niklas-Kirche
(Foto: Michael Laaber, Marktkeugast)*

Anzahl der Egerer Bürgerschaft mit Tränen in den Augen vor der Muttergottes nieder knieten und beteten: „Schütz besonders unsere Stadt, erhalte ihre Mauern, dass kein Feind sie mehr besiege...“ Eger ist tatsächlich von weiteren Besetzungen verschont geblieben. Der Erbfolgekrieg fand 1780 in Aachen ein unruhliches Ende. Die Egerer Bürger aber hielten ihr Gelübde und zogen jährlich einmal über Thiersheim und Weißenstadt zum Marienwallfahrtsort „Marienweiher“.

Im Jahre 1845, also hundert Jahre nach dem ersten Bittgang, brachten sie eine prächtige Fahne mit, die noch heute in Marienweiher aufbewahrt wird. Die eine Seite zeigt die Gottesmutter mit dem Jesuskind auf dem Arm über Marienweiher schwebend, während die andere Seite die Schutzheiligen Vinzenz und Nikolaus über der Stadt Eger thronend darstellt. Im Jahr 1919 nach der Gründung des tschechischen Staates und der damit verbundenen strikten

Grenzziehung war die Wallfahrt nicht mehr möglich und geriet allmählich in Vergessenheit.

Angeregt durch die Nachforschungen von Richard Seuß machten sich einige Mitglieder des Freundeskreises „Marienweiher“ anfangs September 2008 nach Eger auf den Weg. Sie besuchten den Egerer Stadtpfarrer Petr Bauchner und schlugen eine Wiederbelebung der Wallfahrt nach Marienweiher vor. Diese diene nicht nur einer nostalgischen Erinnerung sondern vor allem der Völkerverständigung und der Versöhnung Sie wollten in einer Fußwallfahrt von Eger dem alten Pilgerweg folgend vom 12. September, dem Fest Maria Namen bis 14. September 2008 nach Marienweiher ziehen.

Tatsächlich fand sich eine kleine Gruppe, die nach einem Gottesdienst in der Niklaskirche, den Pfarrer Bauchner und der aus Eger stammende Pfarrer Monsignore Herbert Hautmann zelebrierten, los marschierte und am 14.



Ankunft der Wallfahrer in Marienweiher

(Foto: Michael Laaber, Marktkeugast)

September nachmittags in Marienweiher wohlbehalten ankam. Der Weg führt über Hohenberg nach Thiersheim, dann über Röslau und Weißenstadt nach Marktkeugast im Frankenwald nördlich von Bayreuth.

Den Abschlussgottesdienst feierte Pfarrer Latacz zusammen mit den Wallfahrern, der in seiner Predigt betonte, dass ihm der Kontakt zur Egerer Katholischen Gemeinde besonders am Herzen liege. Die Wiederbelebung der Wallfahrt nach 260 Jahren ist ein besonderes Ereignis nicht nur für die Stadt Eger sondern auch für die Euregio Egrensis.

L. Uhl

Die Lokalbahn Schönbach- Wildstein- Tirschnitz

Der Eisenbahn-Bauverein der Stadt Schönbach, 1881 gegründet, setzte sich zielstrebig für den Bau der Bahnlinie Schönbach-Neukirchen-Großloh-Wildstein-Tirschnitz ein. Nun wollten auch die Wildsteiner beim Bau dieser neuen Bahnlinie dabei sein. Als seinerzeit die Bahnlinie Franzensbad nach Hoihäuser, dann zwischen Altenteich und Voitersreuth einen Bogen an den Nordrand von Wildstein, am Fuße des Störlberges, weiter nach Großloh, Fleißen und Brambach führen sollte, war Wildstein stark dagegen. Denn ein Jahr vorher waren in Wildstein fünf Häuser und vier Scheunen abgebrannt. Die „feuerspeienden“ Lokomotiven brachten demnach ganz Wildstein in Brandgefahr! Die Fuhrwerksunternehmer, die Straßenwirthäuser, die Hufschmiede sahen ihren Ruin. Es herrschte große Angst vor der Luftverpestung. Grundbesitzer, unter ihnen der Altenteicher Schlossherr, wollten keinen Grund verkaufen.

Die Baukosten der Lokalbahn Schönbach-Tirschnitz wurden auf 450 000 Gulden Ost. Währung geschätzt. Aufgelegte Aktien setzten sich anfangs nur schwer ab. Erst 1892, nach der Währungsumstellung von Gulden auf Kronen, trat eine Wende ein. Schon 1897 folgte in Schönbach der erste Spatenstich, in Wildstein begannen die Bauarbeiten 1898. Am 29. Juni 1900 wurde die Eröffnung dieser Lokalbahn unter Teilnahme hoher Persönlichkeiten feierlich begangen. Um 9.30 setzte sich ein festlich geschmückter Extrazug, gezogen von zwei Lokomotiven, in Richtung Schönbach in Bewegung. In Wildstein begaben sich die Zugteilnehmer, angeführt von den Ortsvereinen, in die dortige Pfarrkirche, wo ein feierlicher Gottesdienst zelebriert wurde. Der Pfarrer war Julius Kotrba, der 1903 im Alter von nur 44 Jahren an Nierenversagen starb. Besonders feierlich gestaltete Schönbach den Empfang. Bei dem Festmahle in Schönbach wurden Toasts auf Kaiser Franz Joseph I. (1830 - 1916, Kaiser ab

1848) und weitere Persönlichkeiten ausgesprochen.

Für die 20,8 Kilometer lange Lokalbahn dürften die veranschlagten 490 000 Gulden ausgereicht haben. Denn es musste relativ wenig Erdreich verlagert werden. Es wurden auch keine großen, teureren Brücken gebaut. Auf den Bahnhöfen hingen bzw. hängen noch heute Tafeln mit Angabe der Höhenmeter: Eger 464 m, Tirschnitz 431 m, Soos 437 m, Fonsau 451 m, Wildstein 455 m, Großloh 480 m, Neukirchen 492 m und Schönbach 539 m.

Als Quellen dienten: Schulrat Franz Jahnelt, Heimatkreisbuch 1981 sowie meine Sammlung „Orts- und Kirchengeschichte von Wildstein und dem Egerlande“.

Roman Schreiner f
(Kempten, früher Wildstein)

Franzensbad

Kaiserin Elisabeth

Karl Wilfert jun. schuf drei beeindruckende Jugendstilkunstwerke in Franzensbad, von denen eines die Tschechen und eines Deutsche beseitigt haben. Am 17. September 1905 hat man zwischen Villa Imperiale (heute Hotel) und Grand-Hotel (nach 1945 abgerissen, 2004 entstand dort der Neubau „Aqua-Forum“) am Rand des Morgenzeileparks das Kaiserin-Elisabeth-Denkmal errichtet. Sisi wurde in weissen Marmor gehauen, sitzend mit einem Buch in der Hand. Die Reliefs zu beiden Seiten symbolisierten Anfang und Ende des Lebens. Die CSR-Behörden machten auch bei der gebürtigen Wittelsbacherin Elisabeth (1837-1898) keine Ausnahme. Ihr Denkmal musste als Relikt der k.k.-Zeit ebenso verschwinden wie die Habsburger Kaiser. Da half es auch nichts, dass Sisi keine Standessymbole trug und auf dem Sockel nur ELISABETH stand, was bei der Enthüllung noch für Aufsehen gesorgt hatte. Aber „Ihre Kaiserliche Hoheit“ war nach ihrer Ermordung eben längst ein Mythos geworden. Das Denkmal verschwand Ende April 1925 in einem Schuppen.

Schloß Possenhofen am Ufer des Sarnberger Sees war die Sommerresidenz der Familie von Herzog Max gewesen, bevor sie 1854 mit 16 Jahren Kaiserin wurde. Das strenge spanische Hofprotokoll der Habsburger erlaubte nicht, dass die Kaiserin unter dem Dach eines Herzogs, also zwei Stufen unter ihrem Stand, Quartier nahm. So mietete Sisi, wenn sie hier ihre Eltern besuchte, 25 mal das gesamte Hotel Strauch im knapp zwei Kilometer entfernten Feldafing. 1904 kam das Hotel in den Besitz der Familie Kraft, die 1905 vom Hofmarschallamt in Wien die Erlaubnis bekam, ihr Haus „Kaiserin Elisabeth“ nennen zu dürfen.

Karl Wilfert weilte 1919/24 oft in Sisis Heimat am Sarnberger See und bemühte sich erfolgreich um die Rück-



Vor 80 Jahren fand die Franzensbader Sisi Asyl in ihrer Heimat am Sarnberger See

gabe seines Werkes, das in Franzensbad nicht mehr gebraucht wurde. Sein Mitarbeiter Wenzel brachte das Monument 1926 ohne die Seitenreliefs nach Oberbayern, wo es im Park des Hotels „Kaiserin Elisabeth“ aufgestellt und mit dem Zusatz „Kaiserin v. Österreich an der Stätte ihres 25-jährigen Lieblingsaufenthaltes“ versehen wurde.

Außerdem steht am Sockel geschrieben: „MCMXXVI gewidmet von der Kurstadt Franzensbad“ und „Eigentum der Gemeinde Feldafing“.

Im Franzensbader Stadtmuseum kann man das Gipsmodell des Sisenkmal in Originalgröße bewundern. Es wurde 2001 in der Prager Akademie restauriert.

Nach dem Untergang der k.k.-Monarchie hat man aber nicht nur die Denk-



Im Franzensbader Stadtmuseum ist eine Kopie des Elisabethdenkmals zu sehen.